



Nr. 6. Mittag-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 4. Januar 1868.

## Deutschland.

Berlin, 3. Januar. [Der Geh. Hofrat Borch] beging am 1. Januar die Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums, und wurde derselbe vom königl. Hof und hochgestellten Personen herzlich begrüßt und reichlich beschenkt.

[Petition für Ostpreußen.] Im Gumbinner Kreise circulirt jetzt folgende Petition ans Abgeordnetenhaus zum Unterschreiben:

Gumbinnen, 1. Januar 1868. Hohes Haus der Abgeordneten! Unsere Provinz hat einen harter Schlag getroffen. Den schlechten Criten von 1864/1865 ist 1867 eine totale Missernte gefolgt.

Seit 1817, also seit einem Zeitraum von länger als 50 Jahren hat das gegen Preußen beobachtete Abschließungssystem Russlands, das einer wirklichen feindlichen Grenzsperrre fast gleichkommt, unsern Handel niedergedrückt, unsere Industrie nicht auskommen lassen und die Anhäufung von Capital-reichtum unmöglich gemacht. So blieb der Provinz und ihren Bewohnern in der bei weitem größten Mehrzahl nur der Betrieb des Ackerbaues zu ihrem Unterhalt übrig.

Dieser entschieden volkswirtschaftlich nicht günstig zu nennende Zustand unserer Provinz macht, daß uns die erwähnten Fehl- und Missernten jetzt doppelt hart treffen, umso mehr, da die klimatischen Verhältnisse unserer Gegend die ländliche Arbeitszeit auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum zusammendrängen und so anderen Provinzen gegenüber verhältnismäßig viel größere Arbeitskräfte an Menschen und Thieren erfordern. So kommt es, daß viele kleinen Besitzer, die sonst Lautende von Losleuten über ihr Geinde hinaus im Winter als Dreher beschäftigen und ihnen Nahrung und Verdienst geben, weil sie dieselben auch im Sommer brauchten, jetzt sogar ihr Gesinde aus Sparmaßnahmen entlassen und ihre Winter- und geringe Drescherarbeit mit ihren Familienmitgliedern verrichten. So sind Lautende von Arbeitern brotlos geworden und durchziehen bettelnd die Provinz. In dem sonst noch verhältnismäßig wohlhabender zu nennenden Gumbinner Kreise ist schon vor einigen Tagen ein Armer ein Opfer des Hungers und Frostes geworden und schon befinden sich am Hungertypus darunterliegende im Gumbinner Lazarett. Von Loewen her wird schon ein weites Umschreiten der Seuche im dortigen Kreise gemeldet. — Der so frühzeitig und mit ungewöhnlicher Heftigkeit eingetretene Winter macht die Lage der Armen noch schrecklicher. Die gewöhnliche gesetzliche Armenpflege vermag nichts auszureichen, da die sonst zur Pflege Verpflichteten in den meisten Armenverbänden selbst hilfsbedürftig sind. Die Privatwohltätigkeit wird helfen, aber immer nicht genugend sein.

Unsere Bitte geht daher an ein hohes Haus, dahin zu wirken, daß der Gesamtstaat Beihilfe und Mittel ausstelle, unserer Not abzuholen, Beihilfe um Arbeitsstellen mit ausreichendem, den hohen Nahrungsmitteleinsatz entsprechendem Verdienst jetzt und namentlich im Frühjahr bis zur nächsten Ernte zu erhöhen, Beihilfe, den Kreisorganisationen es möglich zu machen, im Winter der drückendsten Not durch Unterstützungen, Einrichtung von Spinnstuben, Suppen- und anderen Wohltätigkeitsanstalten abzuhelfen, schnell abzuhelfen, und endlich Mittel, auch die schlechteren sitzenden Besitzenden vor gänzlichem Untergange zu retten.

Um letzteres zu bewältigen, würden wir vorschlagen, den Besitzern, soweit es beansprucht wird, sämtliche Staatsabgaben pro 1868 zu stunden und sie nachträglich in 3 Jahresraten zu erheben, ferner den schlecht sitzenden Besitzern Capitaleinsatz zur Beschaffung von Saat- und Brotgetreide gegen hypothekarische Sicherheit zu geben und diese Capitalem im Jahre 1870 ab in Theilzahlungen zurückzahlen zu lassen. Nur so können Lautende von Bettigern vom Untergange bereitstehen.

Wir glauben uns vollständig berechtigt zu erwarten, diese unsere Bitte vom Staate gewährt zu sehen, denn haben doch auch wir im Gesamtstaat zu der Unterhaltung der ichtischen Opferhäuser vom Unglücksjahr 1847 bei beitragen müssen, und erinnern uns sehr wohl, daß nicht unbedeutende Summen zur Unterhaltung derselben bis in die 60er Jahre hinein unteren Staatshaushaltsetat belasteten, meinen aber, daß es menschlicher und würdiger, solche Summen zur Verhütung eines ähnlichen Unglücks vorher auszugeben, als nachher, um die Folgen des Geschehens nur einigermaßen zu lindern. Auch meinen wir, daß der Staat, der doch jetzt so viele Mittel zur Verbesserung der Lage einzeln verwendet hat, sie sicher finden wird, die Lage der Armen und Unglücklichen einer unglücklichen Provinz nur einmalig zu lindern, sie erträglich zu machen.

## Italien.

Neapel, 27. December. [Vom Besuv.] Das heutige „Giornale di Napoli“ meldet, daß in der letzten Nacht der Verlust seiner Eruption fortgesetzt hat und zwar unter heftigen Stößen, die selbst in Neapel die Fenster scheiben klirren machten. Die lava läuft in mehreren Strömen herab und hat sich namentlich in den Pinno dei Cavalli ergossen.

## Frankreich.

\* Paris, 31. Decbr. [Über den Empfang des Grafen v. d. Golz als Vertreter des norddeutschen Bundes beim Kaiser Napoleon] schreibt man der „R. Z.“: Es ist sicher nicht blos ein Spiel des Zufalls, daß die erste solcher Anerkennungen gerade von Paris aus erfolgt, wo ja noch vor kaum vier Wochen Kaiser Napoleon in seiner Thronrede erklärt hatte, man müsse jetzt die jenseit des Rheines vor sich gegangenen Veränderungen offen und ehrlich anerkennen. Der preußisch-norddeutsche Botschafter übernimmt von heute ab die Vertretung des gefüllten Bundes in allen größeren und wichtigen Angelegenheiten, wogegen für die Fortführung der unbedeutenderen laufenden Arbeiten die fünf hier noch bestehenden besonderen Gesandtschaften von Staaten, die dem Bunde angehören, auch vorläufig noch weiter von ihren Inhabern fortgeführt werden. Es sind dies Baron Seebach für Königreich Sachsen, Banquier Königswarter für Sachsen-Koburg-Gotha, Herr v. Heeren für die drei Hansestädte, Herr Vornewmann für Mecklenburg und Graf Enzenberg für Hessen-Darmstadt. Das Consulatswesen dagegen soll alsbald ganz in den Bundes-Consulaten aufgehen.

[Über einen charakteristischen Theater-Scandal] schreibt man der „R. Z.“: Gestern Abend sah das Theater der Porte St. Martin einen Auftritt, der an längst vergangene Zeiten, wenigstens äußerlich erinnerte. Ein Herr, welcher gepfiffen hatte, als Fräulein Sillie die von hohen Kreisen gefeierte Schneider mit ausgezeichneten Erfolgen auf der Scenecopirte, wurde von einem Polizeibeamten aufgefordert, das Haus zu verlassen. Der so Aufgeforderte weigerte sich und gab dem Publikum Veranlassung zu tanzendhimmigem: il sortira — sortira pas, welches von tac-tändigem Stampfen der Füße, Stöde, Schirme und dergl. begleitet wurde. Diejenigen, welche behauptet hatten, er würde nicht hinausgehen, behielten Recht. Der Polizeibeamter entfernte sich unverrichteter Sache, aber — er kehrte bald zurück, begleitet von zwei rüfigen Gendarmen, die trotz des Rufen der Menge: laissez-le! laissez-le! dem ihnen gewordenen Befehle mit Gewalt Folge verhalfen und den halb Erwürgten auf den Armen hinauswurzten. Jetzt begab sich eine Scene, welche nur derjenige sich ausmalen kann, der das Pariser Publikum und obendrein die Porte St. Martin kennt. Ein Wuthgeheul durchbrauste das Haus, aus dem die Polizeibeamten flüger Weise sich entfernt hatten. Rendez-le! Rendez-le! tönte es immer drohender. Man sprang auf die Bänke, stieß Drohungen und Flüche aus und war eben daran, Hand an das Mobiliar des Saales zu legen und hätte vermutlich Alles zerstört, als — der Verhaftete wieder erschien und mit einem Jubelschrei bedrängt wurde, der ganz anders klang als die gewöhnlich vom „Monteur“ bei andern Gelegenheiten als enthusiastisch bezeichneten. Man schwante die Tücher, Mützen, Hüte und schien wie im Siegestaumel. Die Polizei und die Regierung werden einst des 30. December 1867 sich zu erinnern haben: die Menge hat nichts ausgerichtet, aber sie ist der Überzeugung, daß sie durch Schreien und Drohungen der Polizei Herr werden kann, und das vergibt sie nicht sobald wieder. Wäre morgen der Tag Allerseelen, die Scene auf dem Montmartre hätte anders geendet,

## Belgien.

Brüssel, 31. Decbr. [Die Ministerkrise] naht, so schreibt man der „R. Ztg.“, ihrem Ende und zwar einem für die Interessen der liberalen Partei erfreulichen Abschluß. Die bezüglichen königlichen Erlasse sind seit gestern der landesherrlichen Bestätigung unterbreitet, werden jedoch erst nach dem Anfang des neuen Jahres veröffentlicht werden. Der Bautenminister wird, vorläufig wenigstens, im Amte bleiben. Dagegen kann der Rücktritt der Herren Rogier, Auswärtiges, Vandeneperboom, Inneres, und Goethals, Krieg, als zuverlässig betrachtet werden. Die Namen der neuen Leiter der bezüglichen Departements werden bis jetzt sehr geheim gehalten. Ich glaube mich aber nicht zu irren, wenn ich den Abgeordneten d'Elouagne von Gent und den Lieutenant-General Renard, Adjutant des Königs, als die neuen Minister des Innern und des Kriegsdepartements bezeichne. Als Minister des Auswärtigen wird, obwohl nur gerüchsweise, der Senator Fortamps genannt. Die Neubesetzung der beiden erstbezeichneten Departements ist übrigens am wichtigsten. Denn sie zeigt deutlich, daß der König zur Zeit die Entlassung des ziemlich clerical gesinnten Ministers Vandeneperboom angenommen hat und die Ansichten des Kriegsministers Goethals bezüglich der Nothwendigkeit der Errichtung neuer Festungswerke auf dem linken Schelde-Ufer weniger als früher thieilt. Und wirklich kann ich heute aus bester Quelle mittheilen, daß der König sich nicht allein der Revision des Clericalen 1842er Schulgesetzes nicht widersehen wird, sondern auch in das Verlangen des Herrn Frère-Orban, daß mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragten Finanzministers, die Vertheidigungspläne fallen zu lassen, eingewilligt hat. Ich kann somit dem hier allgemein verbreiteten Gerichte, Herr Frère-Orban habe sich verbunden, diese Pläne den Kammermännern gegenüber zu vertheidigen, entschieden entgegentreten. Der neue Leiter des Ministeriums hat dem König im Gegenteil mit der größten Offenheit die Impopularität des 1842er Schulgesetzes und der entworfenen Erhöhung des Kriegsbudgets vorgehalten, ohne dabei den Eindruck außer Acht zu lassen, welchen diese Impopularität notwendig auf die Volksstimmung ausüben muß. Herr Frère-Orban hat somit einen wichtigen Sieg errungen und sich von neuem ein großes Verdienst um die wirklichen Interessen des Landes erworben. Man darf aber aus diesen Umständen nicht schließen, daß das Ministerium beabsichtige, mit der Revision des Schulgesetzes seine Thätigkeit zu eröffnen. Dasselbe scheint im Gegenteil der Ansicht zu sein, ein plötzliches zu schroffes Auftreten würde eben so schroffe Maßregeln der Curie, vielleicht selbst eine massenhafte Verdammung der Gemeindeschulen seitens derselben nach sich ziehen, was, namentlich auf dem Lande, die Ignoranz nur verallgemeinern könnte.

## Amerika.

Newyork, 17. Decbr. [Ans dem Congress.] Die Comités für auswärtige Angelegenheiten in beiden Häusern des Congresses können nicht über Mangel an Stoff für Berathung und Bericht klagen. Im Senate wurde der Antrag zum Ankauf von British Columbia an diese Stelle verwiesen, ebenso wie eine Beschwerde „von dem amerikanischen Bürger John Warren, gegenwärtig in England im Gefängnis und zur Verantwortung gezogen wegen Vergehen, die er im Staate Newyork begangen habe“. Außer der letzteren Angelegenheit, die auf abermalige Erörterung der Naturalisationsrechte hinzielt, dürfte demnächst ein Punkt in dem jüngsten Vertrage mit Dänemark auch Stoff zur Debatte geben. Nach den Stipulationen des Vertrages sollen für Abtretung der dänischen Besitzungen seitens der davon Besitz erfregenden Union 13,333,333 Riksdaler in den dänischen Schatz fließen. Das heißt, die Vereinigten Staaten zahlen 7,500,000 Dollars in Gold, bei deren Convertirung in Riksdaler ein Überschuss von etwa 400,000 Dollars herauskommen würde, auf den nach der Vertragsbestimmung die dänische Staatskasse kein Unrecht hätte und die auch der Union nicht zu gute kämen. Letztere hat an die Privatbank in Kopenhagen Zahlungen zu leisten. Der dänische Staatsrat Tietiens, der diesem Institut als Director vorsteht, führt dem Schatz die vorhin erwähnte Summe in Riksdalen zu und in der Bank blieben demnach die erwähnten 400,000 Doll. zurück. Die Einwohner von St. Thomas können nach Belieben dänische Unterthünen bleiben oder in den amerikanischen Verband treten, müssen indessen im ersten Falle binnen zwei Jahren eine Erklärung abgeben. Die Abstimmung der Einwohner findet im Januar statt.

Im Repräsentantenhaus wurde neuerdings eine Resolution beantragt, die die Anstellung von farbigen diplomatischen Vertretern für die Vereinigten Staaten in Liberia und andern afrikanischen Küstenpunkten billigt. Ein Gegenantrag, der die Resolution unter den Tisch zu bringen sucht, wurde niedergestimmt und die Resolution vor das auswärtige Comité verwiesen. Der farbigen Bevölkerung in den Südstaaten würde die Annahme der Resolution übrigens jedenfalls einen nicht unwichtigen Anstoß für die Pflege ihrer politischen und sozialen Bildung geben. Daß etwas von den farbigen Angelegenheiten, wogegen für die Fortführung der unbedeutenderen laufenden Arbeiten die fünf hier noch bestehenden besonderen Gesandtschaften von Staaten, die dem Bunde angehören, auch vorläufig noch weiter von ihren Inhabern fortgeführt werden. Es sind dies Baron Seebach für Königreich Sachsen, Banquier Königswarter für Sachsen-Koburg-Gotha, Herr v. Heeren für die drei Hansestädte, Herr Vornewmann für Mecklenburg und Graf Enzenberg für Hessen-Darmstadt. Das Consulatswesen dagegen soll alsbald ganz in den Bundes-Consulaten aufgehen.

[Über einen charakteristischen Theater-Scandal] schreibt man der „R. Z.“: Gestern Abend sah das Theater der Porte St. Martin einen Auftritt, der an längst vergangene Zeiten, wenigstens äußerlich erinnerte. Ein Herr, welcher gepfiffen hatte, als Fräulein Sillie die von hohen Kreisen gefeierte Schneider mit ausgezeichneten Erfolgen auf der Scenecopirte, wurde von einem Polizeibeamten aufgefordert, das Haus zu verlassen. Der so Aufgeforderte weigerte sich und gab dem Publikum Veranlassung zu tanzendhimmigem: il sortira — sortira pas, welches von tac-tändigem Stampfen der Füße, Stöde, Schirme und dergl. begleitet wurde. Diejenigen, welche behauptet hatten, er würde nicht hinausgehen, behielten Recht. Der Polizeibeamter entfernte sich unverrichteter Sache, aber — er kehrte bald zurück, begleitet von zwei rüfigen Gendarmen, die trotz des Rufen der Menge: laissez-le! laissez-le! dem ihnen gewordenen Befehle mit Gewalt Folge verhalfen und den halb Erwürgten auf den Armen hinauswurzten. Jetzt begab sich eine Scene, welche nur derjenige sich ausmalen kann, der das Pariser Publikum und obendrein die Porte St. Martin kennt. Ein Wuthgeheul durchbrauste das Haus, aus dem die Polizeibeamten flüger Weise sich entfernt hatten. Rendez-le! Rendez-le! tönte es immer drohender. Man sprang auf die Bänke, stieß Drohungen und Flüche aus und war eben daran, Hand an das Mobiliar des Saales zu legen und hätte vermutlich Alles zerstört, als — der Verhaftete wieder erschien und mit einem Jubelschrei bedrängt wurde, der ganz anders klang als die gewöhnlich vom „Monteur“ bei andern Gelegenheiten als enthusiastisch bezeichneten. Man schwante die Tücher, Mützen, Hüte und schien wie im Siegestaumel. Die Polizei und die Regierung werden einst des 30. December 1867 sich zu erinnern haben: die Menge hat nichts ausgerichtet, aber sie ist der Überzeugung, daß sie durch Schreien und Drohungen der Polizei Herr werden kann, und das vergibt sie nicht sobald wieder. Wäre morgen der Tag Allerseelen, die Scene auf dem Montmartre hätte anders geendet,

von den Demokraten gemalt werden. In Texas ist man mit der Stimmenregistrierung fertig, die damit seit in allen südlichen Staaten beendet ist.

[Die Staatschuld.] Sherman vom Finanz-Comite hat über eine Bill ähnlich der von ihm in vorigen Monaten eingebrochenen für Fundierung der Staatschuld in 40jährigen Bonds — Capital und Zinsen zahlbar in Gold und einslösbar in 10 Jahren — Bericht erstattet. Diese Bonds sollen steuerefrei sein. Sonst ermächtigt diese Bill noch den Finanzminister, für 500,000,000 Dollars 4½ proc. Bonds ebenfalls mit 40jährigem Cours zu emittieren. Dieselben sollen zahlbar in Münze, in London oder Frankfurt sein, und zum Parapreise die 5—20 Bonds einslösen. Diese neuen 4½ proc. Bonds sollten dann, wenn die Regierung dies verzinsen würde, nach 20 Jahren ebenfalls eingelöst werden können. Die Bill wurde bis nach den Feiertagen zurückgelegt. — Im Repräsentantenhaus ging als Amendement zur Reconstructionacte die Bestimmung durch, daß die einfache Majorität der abstimenden (nicht der registrierten Wähler) genüge, die neuen Verfassungen in den Südstaaten anzunehmen oder zurückzuweisen. — Pater Fisher in Mexico war in Freiheit gesetzt worden und der englische Gesandte bereitete sich zur Abreise.

[Bon St. Thomas] liegt ein Brief des englischen geschäftsführenden Consuls Lamb (zugleich Lloyd's-Agent dort) vor, der von dem Zustand der schwer beheimateten Insel viel Trauriges mittheilt. Die Erdfälle dauerten bis zum 13. (Datum des Schreibens) fort, hatten zwar im Ganzen seit dem 19. November an Heftigkeit nachgelassen, doch erfolgte am 1. d. abermals eine heftige Erschütterung, die wieder mehrere Gebäude dem Einsturze nahe brachte. Seitdem folgten die Stöcke schwächer und in geringerer Zahl, etwa 5—6 täglich. Erst am 12. trat wieder ein wirkliches Erdbeben erheblichen Schaden auf und machte die meisten, noch stehenden Gebäude unsicher. Unter den Einwohnern, die aus Furcht vor weiterer Zerstörung noch immer im Freien unter Zelten campieren, ist das gelbe Fieber wieder ausgebrochen. Vielle günstige Tage werden nach Ansicht des Consuls nötig sein, um die erlittenen Verluste wieder auszugleichen.

## Provinzial - Zeitung.

M. Breslau, 3. Januar. [Alterthümer - Museum.] In der letzten Sitzung hielt Herr Kaufmann Jul Neugebauer einen Vortrag über drei in Breslau untergegangene Fabrikzweige. Der erste ist eine Papierfabrikation. Schon im 15. Jahrhundert war die Stadt Besitzerin einer Papiermühle, was daraus hervorgeht, daß der Kartentochter Nic. Meynhardt am 10. März 1497 sich verpflichtete: daß, was er der Stadt schuldig ist von der Papiermühle, an Johann zu berichten. Im Jahre 1507 hatte sie der Papiermühle Steph. Stempfer in Pacht, womit die Nachricht übereinstimmt, daß die Stadtbücher seit 1500 hierfür gemachtes Papier erhalten, vor 1499 aber ausländisches. Diese Mühle brannte nebst der Lohmühle am 9. September 1523 ab und die neu aufgebaute Mühle ward 1526 wieder dem Stempfer in Pacht gegeben. Sie lag vor dem großen Wasserreichen, oder, wie es noch bezeichnet wurde: am Wehr, an der Walmühle, und ist der Ort in dem großen Stadtplane von 1562 richtig angegeben. Sie erhielt allmählich die Bezeichnung „alte Papiermühle“ und ward solche 1673 abgetragen und nach neuem Muster aufgebaut. Am Anfang des Jahres 1840 brannte sie wieder ab und 1844 erbaute der Oelsfabrikant J. W. Bolze an der für 11,950 Thlr. erkauften Stelle ein Zinkwalzwerk. Das vor dem Reden belegene Papierhaus aber gehört dessen Familie noch jetzt als Wohnhaus. Die Papierfabrik wurde nach Saderau verlegt und gehört jetzt der Firma Korn und Voit. Der Papierhandel der Stadt war bedeutend und ging bis „Polen, Reußen und Litthauen“, nahm aber in Folge eines kaiserlichen Rescript, d. a. Wier, 17. October 1696, wegen der auferlegten Aufschlagszahlung sehr rasch ab. — Die Spieldartenfabrikation. Der obengenannte Kartentochter Meynhardt bezog nach dem Stadtbuche schon 1490 ein Haus auf der Schubbrücke und wurde amtlich als Kartentochter und Kartensmaler bezeichnet. Aus dem Jahre 1526 besteht ein Contract mit dem damaligen Papiermühle, in welchem der Rath der Stadt verspricht, daß hier nicht mehr Kartentochter sein sollen, als dem Papiermühle und seinen Erben gefallen würde und so viel er deren mit Papier verfürgen würde, auch dürfe kein Andere außer an den 4 Jahrmarkten Karten feil bieten. 1662 wurden die Kartentochter eine Zunft, deren es 1793 nur 5 gab. Das Museum enthält 4 Karten aus dem Jahre 1500, ein Spiel Namenskarten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts von J. G. Richter, ein Spiel Bostonkarten von 1727 von J. Schwarz, und ein Spiel Boston-Karten von 1740 von J. G. Just. Bis zum Jahre 1850 bestand die weitbekannte Kartensfabrik von Tirschenreuth, seitdem ist dieser Fabrikzweig erloschen. — Die Bergamensfabrikation hatte ihren Sitz in der Nähe der Grünen Baumbrücke. Die Bergamenter gehörten der Zunft der Buchbinden an, deren erste Innung zählten sich zu den Gelehrten, und deßhalb verhinderte sie es, ihr Innung auf die früher übliche „Bürgertafel“ zu setzen. Noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts bestand eine Bergamensfabrik der Familie Neumann am Graben nahe der Baumbrücke, seitdem ist dieser Fabrikzweig ebenfalls eingegangen.

Breslau. [verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.] In der Versammlung am 2. October sprach Herr Pastor Schimelpfenig über den Pietismus in Schlesien, insbesondere in dem Fürstenthum Brieg und in der Zeit von 1707 bis 1740. Er zeigte mannigfache Verirrungen derselben. In der Versammlung am 6. November schilderte Herr Dr. Lindner das Leben des pietistischen Raths Wader v. Wackensfeld; und in der Versammlung am 4. December stellte Herr Dr. Gritner aus den dürftigen Quellen zusammen, was über das Leben des schlesischen Epigrammatisers Friedrich v. Logau vorhanden ist.

Wenn es eine gar nicht so seltene Erscheinung ist, daß bedeutende Männer entweder schon zu ihren Lebzeiten nicht nach Verdienst gewürdig wurden oder bald nach ihrem Tode gänzlich der Vergessenheit anheim fielen, so darf die Nachwelt sicherlich das Recht in Anspruch nehmen, die Pflicht der Dankbarkeit an solchen Vergeßenen zu erfüllen, diese Toten zu einem zweiten Leben zu erneuen. Zu ihnen gehört auch Friedrich v. Logau, ohne Zweifel der begabteste und gewandteste Dichter der ersten schlesischen Schule, der gleichwohl schon wenige Jahrzehnte nach seinem Tode fast völlig aus dem Gedächtnis, selbst der gelehrten Nachwelt verschwunden war, bis Leistung seiner zuerst wieder gedenkt. Aber das wen

lich am 24. Juli 1655 zu Liegnitz, wohin er ein Jahr vorher nach der Theilung der drei Herzogthümer mit seinem Brüder Ludwig übergesiedelt war, unter allgemeiner Theilnahme dahintraffte.

Eine bisher unbekannte, anonym erschienene Sammlung von Gedichten, von Logan, der Gemahlin des Herzogs Ludwig, Anna Sophia von Medenbourg gewidmet, wurden von dem Vortragenden auf der hies. Stadtbibliothek aufgefunden.

Von dem Vereine selbst ist zu berichten, daß derselbe fortwährend der regen Theilnahme der Gesellschaftsreunde sich erfreut. Das Vereinsjahr 1867 schließt mit einer Mitgliederzahl von 291 ab. Im Laufe des Jahres sind elf, jedesmal besuchte Versammlungen abgehalten worden; eine jede brachte den Mitgliedern einen geschilderten Vortrag der Herren Dr. Etmer, bez. Dr. Grünhagen, Dr. Korn, Dr. Lindner, Mosbach, Palm, Dr. Reimann, Schimmelpfennig. Die Publikationen des Vereins sind fortgezogen und im Laufe des Jahres veröffentlicht worden: das dritte Heft zum VII. Bande des Cod. diplom. Silesiae, bearb. von Grünhagen, der VIII. Band des Cod. bearb. von Korn, und das erste Heft des VIII. Bandes der Vereins-Zeitschrift, redigirt von Grünhagen. Die Bibliothek ist durch den Eintausch von Vereinsdrucken und durch Geschenke nachbenannter Geber: Archd. Grünhagen, Prof. Eisler, Prof. Kastner, Prof. Kuchen, Dr. Lustig, Magistrat zu Liegnitz, Prof. Peter, Fräulein Stephan — vermehrt worden.

v. Goers.

\* \* \* Breslau, 4. Jan. [Verkehrsstörung.] Aus allen Richtungen gehen uns Nachrichten zu, daß sich Eisenbahngleise und Posten mehr oder weniger verspätet. Auch heut hat sich der Berliner Schnellzug verspätet und ist bis jetzt (9 Uhr Morgens) noch nicht hier eingetroffen, mithin sind alle mit demselben ankommenden Zügen und Briefe ausgeblichen. Aehnlich verhält es sich mit den Posten aus der Provinz. — Der Markt erhält vom Lande nur sehr geringe Zufuhr und der Holzmarkt z. B. war heut fast ganz leer.

N. — S. 10 Uhr. Soeben vernnehmen wir, daß der Berliner Schnellzug nicht vor der Mittagstunde hier eintreffen werde.

\* \* \* (Personalien.) Bestätigt: Die Wahl des Gerbermeisters Niha in Schönau zum Rathmann dafelbst, die Vocation für A. Schumann zum Lehrer an der Wilhelmschule in Liegnitz, für den Rector C. A. Eichler in Berlin zum Rector der evangel. Stadtschule in Beuthen a. O. Der Staatsanwalt Baier in Löwenberg ist auf seinen Antrag zum Kreisgerichtsrath bei dem kgl. Kreisgerichte in Glogau ernannt. Erkannt sind ferner: Der Bürgermeister Södlich zu Greiffenberg zum Polizeianwalt des Stadtbezirkes dafelbst, der Bürgermeister Sübler zu Freistadt zum Polizeianwalt des Stadtbezirkes Freistadt und Stellvertreter des Polizeianwaltes für den Landbezirk, der Kreisgerichtsrath Freie zu Freistadt zum Polizeianwalt des Landbezirks Freistadt und Stellvertreter des Polizeianwaltes für den Stadtbezirk dafelbst, der Bürgermeister Vorwerk in Neustadt zum Polizei-Anwalt dafelbst, der Bürgermeister Eisermann in Beuthen a. O. zum Stellvertreter des Polizeianwaltes in Neustadt, der Bürgermeister Freiherr v. Sonnenfeld in Deutsch-Wartenberg zum Polizeianwalt, für den Bezirk der dortigen Gerichtsstands-Commission, der Bürgermeister Hefmann in Neusalz zum Polizeianwalt, für den Landbezirk dafelbst, der Forstklassen-Rendant Liofan in Neusalz zum Stellvertreter des Polizeianwalt, dafelbst, der Stadtrath Löbster zu Görlitz zum Polizeianwalt, für den Stadtbezirk und einen Theil von 95 Ortschaften des Landbezirks Görlitz, der Secretär der Landarmen-Direction, welche zu Liegnitz, zum Polizeianwalt, für den Landbezirk des königl. Kreisgerichts Liegnitz, ausschließlich der vorstädtischen Landgemeinden und Kämmerer, sowie zum Stellvertreter des Forst-Polizeianwalt, in Bantzen, der landräthliche Privatsekretär Häusler zu Löwenberg zum Polizeianwalt, für den Landbezirk des dortigen kgl. Kreisgerichts, der Polizeinspector Lientz, Crolow zu Sagan zum Stellvertreter des dort. Polizeianwalt, der Polizei-Inspector Seppert in Liegnitz zum Stellvertreter des Polizeianwalt, für den Landbezirk dafelbst, der interimistische Kreissecretär Rohlapp zu Löwenberg zum Stellvertreter des dortigen Polizeianwalt, für den Landbezirk, der Bürgermeister Neugebauer zu Prieskau zum Polizeianwalt, für den Stadt- und Landbezirk der dortigen kgl. Kreisgerichts-Commission, der Bürgermeister Göbel zu Herinstadt zum Polizeianwalt, für den Stadt- und Landbezirk der dortigen kgl. Kreisgerichts-Commission, der Stadtsecretär Kamke zu Glogau zum Stellvertreter des Polizeianwalt, für den Glogauer Stadtbezirk, der Kämmerer und Beigeordnete Alt in Parchwitz zum Stellvertreter des dortigen Polizeianwalt, der Polizeianwalt, Forstklassen-Rendant Hecker in Neusalz, der Polizeianwalt, Bürgermeister a. D. Hertrumpf in Görlitz, der Polizeianwalt, Kreissecretär Pohl in Liegnitz, der stellv. Polizeianwalt, Major a. D. Schauwecker in Sagan, der Polizeianwalt, Bürgermeister Cotta in Prieskau, der stellv. Polizeianwalt, Stadtsecretär Lange in Glogau, der stellv. Polizeianwalt, Kreisgerichts-Bureau-Assistent Schwabe in Parchwitz.

(Personalien.) Erkannt: Der interim. Kreis-Secretär Rohlapp zu Löwenberg zum Stellvertreter des dortigen Polizei-Anwalt für den Landbezirk. Der Bürgermeister Neugebauer zu Prieskau zum Polizei-Anwalt für den Stadt- und Landbezirk der dortigen königl. Kreisgerichts-Commission. Der Bürgermeister Göbel zu Herinstadt zum Polizei-Anwalt für den Stadt- und Landbezirk der dortigen königl. Kreisgerichts-Commission. Der Stadt-Secretär Kamke zu Glogau zum Stellvertreter des Polizei-Anwalt für den Glogauer Stadtbezirk. Der Kämmerer und Beigeordnete Alt in Parchwitz zum Stellvertreter des dortigen Polizei-Anwalt. — Ausgeschieden: Der Polizei-Anwalt, Forstklassen-Rendant Hecker in Neusalz. Der Polizei-Anwalt, Bürgermeister a. D. Hertrumpf in Görlitz. Der Polizei-Anwalt, Kreis-Secretär Pohl in Liegnitz. Der stellvertretende Polizei-Anwalt, Major a. D. Schauwecker in Sagan. Der Polizei-Anwalt, Bürgermeister Cotta in Prieskau. Der stellvertretende Polizei-Anwalt, Stadt-Secretär Lange in Glogau. Der stellvertretende Polizei-Anwalt, Kreisgerichts-Bureau-Assistent Schwabe in Parchwitz.

Der seith. provis. Lehrer Ferd. Weiser in Eichau, Kr. Frankenstein, als Schullehrer dafelbst. Substitut Ludwig Kubis in Januschowitz als Schullehrer dafelbst. Adj. Fr. Mendl in Pilchowitz als Schullehrer nach Kl. Rauden, Kr. Rybnik. Lehrer Jul. Langer in Lublinitz als 4. Lehrer dafelbst. Hilfslehrer Joz. Chrzacek in Lublinitz als Lehrer dafelbst. Adj. Emanuel Rajemnit in Georgenberg als Schullehrer dafelbst. Adj. Ludwig Baron in Siemianowitz als erster Adj. nach Georgshütte, Kr. Beuthen. Adj. Wili. Rosenblatt in Georgshütte als erster Adj. nach Siemianowitz, Kreis Beuthen. Adj. Aug. Opiz in Alt-Wanzen als Schullehrer. Organist und Küster nach Hermisdorf, Kr. Olbau. Local-Adj. Karl Kruse in Kl.-Briesen, Kr. Reisse, als Schullehrer dafelbst. Adj. Fr. Skupien in Schierowitow als solcher nach Trynel, Kr. Gleiwitz. Adj. Ign. Planitorz in Lubom als solcher nach Bentowitz, Kr. Ratibor.

4. Leobschütz, 2. Januar. [Verkehrsstörung. — Von der Post. — Ein Todesfall.] Neuerdings hat das Schneetreiben Wege und Bahnen so verweht und unfahrbare gemacht, daß wir gestern am Neujahrstage außer aller Verbindung waren. Es kamen und gingen keine Bahnzüge, und der Zug, welcher gestern Nachmittag 4 Uhr sich von hier hinauswagte, kam nach hin- und herfahren nicht weiter als bis zur ersten Station Wernerstorff, und den armen Passagieren blieb nichts übrig, als bis in die Nacht hinein den Weg in die Stadt zurück mitten im Schnee zu Fuß zurückzulegen. Erst heut Nachmittag 4 Uhr kam der Ratiborer Zug, und brachte so viel Postfachen mit, daß das Postbüro mehrere Stunden lang im Postflur warten mußte, bis die Beamten alles aufgearbeitet hatten. Es ist aber auch bei dem hiesigen so bedeutenden Post- und Telegraphen-Verkehr das Beamtentpersonal sehr gering und für die maßgebenden Arbeiten durchaus nicht ausreichend, und die Oberpostbehörde würde sich den Dant des Postbüros erwerben, wenn einem Uebelstande baldigst abgeholfen würde, unter dem Postbüro und Beamte zugleich leiden. — Die andauernde Verkehrsstörung läßt uns immer noch den Kohlenmangel empfindlich fühlen, und Niemand ist schlummer daran als die kleinen Leute, die sich beim großen Vorrathe anschaffen können, und obendrein jetzt die Kohlen teurer bezahlen müssen. „Sind Sie mit Kohlen hinreichend versehen?“ ist jetzt eine oft gehörte Frage, und wenn der Kohlenmangel noch länger andauert, so wird auch unsere Gasanstalt, die wie wir aus bester Quelle erfahren haben, wohl Überdrüfung in Höhe von 2000 Thlrs. macht, in die größte Verlegenheit kommen und man wird im Gasverbrauch auf das Neuerste sich einschränken müssen. Kurz, das neue Jahr hat nicht zum besten begonnen. — Dieser Tage ist ein Schuhmacher aus Königsdorff, eine Stunde von hier, nachdem er seinen Ledereinkauf in der Stadt besorgt hatte, auf dem Rückweg, sich mühsam durch den Schnee hindurcharbeitend, unterwegs ertrunken.

Breslau, 4. Jan. [Wasserstand.] O.-P. 15 J. 8 B. U.-P. 3 J. 2 3. Eisstand.

### Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Florenz, 3. Januar, Abends. Das Ministerium des Auswärtigen wurde Visconti-Venosta angeboten. Acceptiert derselbe, dann übernimmt Menabrea das Innere und die Ministerkrise ist wahrscheinlich beendet.

New-York, 3. Januar, Abends Wechsel auf London in Gold 110%. Golddago 33%. Bonds 110. Illinois —. Cribahn 72½. Baumwolle 17, lebhaft. Petroleum 23½. Mais 1 D. 41½ C. Neue Bonds 105%. Gold-Bonds 101%.

[Die Blätter für literarische Unterhaltung.] Durch mehrere Beiträge ging kürzlich die Nachricht, die bekanntlich mit Ende dieses Jahres eingehende Zeitschrift Deutsches Museum werde von da ab mit der in Wien erscheinenden Internationalen Revue verschmolzen werden. Eine Zeit lang war dies allerdings beabsichtigt, doch hat sich die Verlagshandlung F. A. Brockhaus später entschlossen, das Deutsche Museum vielmehr in die Blätter für literarische Unterhaltung aufzugeben zu lassen, deren Tendenz eine demselben verwandte ist. Diese seit drei Jahren von Rudolf Gottschall herausgegebene Zeitschrift feiert am 1. Januar 1868 ihr fünfzigjähriges Bestehen, eine Auszeichnung, deren sich kaum ein anderes der gegenwärtig erscheinenden Journale rühmen darf. Begründet am 1. Jan. 1818 von Kozebu unter dem Titel: Literarisches Wochenblatt, nahm dieselbe, nachdem sie 1820 aus dem Hoffmann'schen Verlag in Weimar in den von F. A. Brockhaus in Leipzig übergegangen war, den Namen: Literarisches Conversationsblatt, 1826 den jetzigen: Blätter für literarische Unterhaltung an, ist aber trotz der veränderten Titeländerungen ihrer ursprünglichen Tendenz mit geringen Modificationen bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Die erste Nummer des neuen Jahrgangs, der in etwas eleganter Ausstattung als die früheren erscheint, beginnt mit einem sehr interessanten Artikel aus der Feder des jetzigen Herausgebers über die Geschichte des Blattes. Die Zeitschrift ist gegenwärtig das Hauptorgan einer unpatriotischen Kritik, die zugleich auf unterhaltende Weise in den Inhalt der beprochenen Werke eingreift; sie ist nicht bloss ein einflussreiches ästhetisches Tribunal, sondern, bei der annähernden Vollständigkeit, mit welcher die gesamte neuere Literatur darin besprochen wird, auch der beste Ratgeber für die Lecture und als solcher unentbehrlich für alle Gebildeten, welche gegenüber der massenhaften literarischen Production der jüngsten Zeit in der Auswahl aus denselben berathen sein wollen. Die soeben erschienene erste Nummer des neuen Jahrgangs der „Blätter für literarische Unterhaltung“ ist als Probenummer durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

[Gedichte von Ludwig Schweizer.] — Hirszberg, Verlag von C. W. J. Krabbe, 1867.

Nach einem alten Erfahrungssatz, der gewöhnlich ohne alles Bedenken angenommen wird, macht das menschliche Gemüth nichts so empfänglich für Poetie, als eine schöne und großartige Natur. In unserem Niedergebirge, dem sicherlich Niemand die Natürlichkeit absprechen wird, ist die edle Dichtkunst trocken verhältnismäßig erst sehr spät erblüht, dann freilich um so mächtiger. Es ist kaum anderthalb Jahrhunderte her, daß der originelle Strophe mit seinen jetzt fast vergessenen Genossen im Hirszberger Thale eine förmliche Dichterschule begründet und die Poetie so in Aufnahme gebracht hat, daß sie noch bis jetzt dort von Alt und Jung nicht nur in hohen Ehren gebalten, sondern auch fast allgemein praktisch gefeiert wird. Das beste Zeugnis dafür bietet unter Anderem „der Vater aus dem Niedergebirge“, von dem wohl kein Blatt erscheint, in welchem nicht fröhliche oder traurige Ereignisse im lieben Freundes- oder Verwandten-Kreise durch Gedichte gefeiert werden. Referent kennt sehr wohl, wie das Theil sehr abprechende Urtheile über die Vorliebe der Schleifer für Gelegenheits-Poetie, aber er kann nur bedingt sich damit einverstanden erklären, nicht etwa weil er selbst mit vollem Herzen an seiner heimatlichen Provinz hängt, sondern weil er aus eigener Erfahrung weiß, daß kein Ding aus der Welt die Freude mehr erhöht, den Schmerz mehr mildert, als ein zum Herzen sprechendes mitempfundenes Lied, mögeln auch die Regeln der Sprache und Dichtkunst nicht immer genau befolgt sein. Nur gegen die rücksichtslose Veröffentlichung eines jeden poetischen Ergusses will auch er sich entschieden aussprechen; denn ein Gelegenheitsgedicht, das auch auf weitere Kreise wirken soll, muß innern Werth haben und möglichst frei sein von den Schwächen, die man in Rücksicht auf die Veranlassung und den guten Willen des Verfassers sonst gern über sieht und verzieht. Das könnte sich der „Vater aus dem Niedergebirge“ auch gesagt sein lassen, denn auch dort sind die lieblichen Blumen nur zu oft von Dornen und Unrat überwuchert und zum Theil sehr herauszufinden.

Das vor uns liegende Büchlein Gediche besteht nun auch fast durchgängig aus Erzeugnissen, welche durch besondere Begebenheiten hervorgerufen worden sind, aber die vorhin genannten Fehler sind in ihm sorgfältig und glücklich vermieden. Ludwig Schweizer ist eine Persönlichkeit, die im Hirszberger Thale sehr bekannt und beliebt ist. Sein tiefes Gemüth und anspruchloses heiteres Wesen würden allein hinreichend sein, ihm viele Herzen zu gewinnen, auch wenn er nicht die Gaben der Poetie empfangen und leichtig und mit Glück geblüht hätte von Jugend auf. So aber war er im Stande doppelt zu wirken und seinen und den Lebensspuren vieler Anderer durch sein Talent zu schmücken und zu verbreiten. Er selbst hätte wohl nie daran gedacht, seine Gediche zu sammeln und der Öffentlichkeit zu übergeben, wenn seine Freunde ihn nicht wiederholz dazu aufgefordert hätten, und als er sich endlich dazu entschloß, da hat er lange gesucht und ausgewählt, und so ist zuletzt die Sammlung entstanden, die dem Publikum jetzt vorliegt und die wie demjenigen aufrichtig empfehlen können. Hübsche und frische Gedanken, die rücksichtslose Veröffentlichung eines jeden poetischen Ergusses will auch er sich entschieden aussprechen; denn ein Gelegenheitsgedicht, das auch auf weitere Kreise wirken soll, muß innern Werth haben und möglichst frei sein von den Schwächen, die man in Rücksicht auf die Veranlassung und den guten Willen des Verfassers sonst gern über sieht und verzieht. Das könnte sich der „Vater aus dem Niedergebirge“ auch gesagt sein lassen, denn auch dort sind die lieblichen Blumen nur zu oft von Dornen und Unrat überwuchert und zum Theil sehr herauszufinden.

\* [Von Pierer's Universallexicon.] das wir schon oft der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen haben, liegt uns die 2. Halblieferung des 1. Bandes in der 5. sehr verbesserten Stereotyp-Ausgabe vor. Das Werk erscheint in 95 Heften (à 12 Bogen), von denen monatlich zwei ausgegeben werden. Die 5. Ausgabe ist mit der 2. Halblieferung bis „Agram“ vorgetragen.

[Zur Rübenzucker-Industrie. Von der zollvereinseitlichen Zuckerausstellung in Paris ist auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen eine photographische Aufnahme angefertigt worden. Die Photographie ist wohl gelungen, sie ist für 2 Frs. von Herrn Commerzienrat Wrede in Berlin noch kurze Zeit zu erlangen. — Die Campagne 1866/67 ergab in Frankreich: Fabriken in Betrieb 434; Zuder 216, 854, 677 Kilogr. — Übereinstimmende Nachrichten liefern uns in Kenntnis, daß die Rübenzucker-Industrie in Russland im Sinken ist und unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl dem gänzlichen Verfall entgegen geht. Nach der „Rübenzeit“ waren im Betriebe 1861—150, 1864—399, 1865—335, 1866—279 Fabriken, welche sich durchaus seiner Prosperität erfreuen. Es fehlt an Betriebskapital, tüchtigen Technikern und Arbeitern, das Brennmaterial (meist Holz) wird teurer (sein Preis ist in Moskau höher als in Berlin); der Rübenzucker wird nicht rationell geleitet, auch der vorzüglichste Boden ist nicht unerheblich. In einem Lande, in welchem das Rübenzuckerthum mit seinem rohen Belehrungsseifer in sprachlicher und religiöser Richtung zur Herrlichkeit gelangt ist, findet deutscher Fleisch und deutsche Intelligenz keine geeignete Stelle. — Nach einem Bericht von Lacroix von der Pariser Ausstellung sind die preußischen und österreichischen Zuckern geringer als die belgischen, diese schlechter als die französischen. Man kennt aber genügend die Art französischer Analysen, etwas „gloire“ muß auch aus dem Steagnoglase aufzugehen. — Böttger empfiehlt in der „Illustr. Landw. Blg.“ den Anbau des österreichischen Zuckerrohrs (Sorghum saccharatum) in Deutschland, wenn auch nur als Futterpflanze.

# Breslau, 4. Januar. Am heutigen Marte waren bei sehr schwachen Zufuhr Preise in sehr fester Haltung, der Umsatz blieb beschränkt. Weizen beachtet, pr. 84 Pf. schlesischer weißer 102—114 Sgr., gelber 102—112 Sgr., feinste Sorte 2—3 Sgr. über Notiz bezahlt. Roggen sehr fest, pr. 84 Pf. 86—88 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste rubig, pr. 74 Pfund gelbe 52 bis 55 Sgr., helle 58—60 Sgr., weiße 62—63 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Hafer, in fester Haltung, pr. 50 Pf. 36—38 Sgr., feinste Sorte 38 Sgr. bezahlt. — Erbsen schwach beachtet. — Widen beachtet, pr. 90 Pf. 60—65 Sgr. — Delfsaaten flau. — Lupinen mehr angeboten, pr. 50 Pf. gelbe 42—45 Sgr., blaue 40—44 Sgr. — Bohnen behauptet, pr. 90 Pf. 85—100 Sgr. — Schlaglein mehr Frage. — Rapskuchen ruhiger, 62—65 Sgr. pr. Ettr.

Kleesaat, rothe matter, 13—14—15 Thlr. pr. Ettr., hochfeine über Notiz, weiße in fester Haltung, 19—22 Thlr. pr. Ettr., hochfeine über Notiz. Thymothee ohne Zufuhr, 9—10—10½ Thlr. pr. Ettr.

Kartoffeln pr. Sac à 150 Pf. 28—38 Sgr., Meze 1½—2 Sgr.

In der heutigen Morgen-Nummer ist die polizeiliche Marktnotiz, wie nachstehend, zu berichten:

Geber Weizen 110—112 108 102—104.

Tarnowitz 71½ Gd. Oesterr. Creditib.-Actien 76½ Gd. Schles. Bank-Ber. ein 111 Gd. 1860er Zoose — Amerikaner 77½ bez. u. Br. Warschau-Wiener 59½ Br. Minerva 33½ Gd. Baier. Anteile — Italiener 42½ Gd.

Breslau, 4. Januar. Preise der Cerealien. Festsetzungen der polizeilichen Commission pr. Scheffel in Silbergroschen. fein mittel ordin. fein mittel ordin.

Weizen, weißer 111—115 108 102—106 Gerte ..... 62—57 52—54  
do. gelber, 110—112 108 102—104 Hafer ..... 37—38 36 35  
Roggen ..... 88 87 86 Erben ..... 75—78 73 69—71  
Notirungen der von der Handelsstamme ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

Raps ..... 187 177 162 Winterrüben ..... 174 164 152  
Sommerrüben ..... 158 148 138 } pr. 150 Pf. Brutto in Sgr.  
Dotter ..... 162 152 142 Loco (Kartoffel) Spiritus pr. 100 Ort. bei 80% Tralles 19 bezahlt.

Offiziell gekündigt: — Ettr. Weizen. 4000 Ettr. Roggen. — Ettr. Leinöl.

— Ettr. Rüb. 25.000 Ettr. Spiritus. — Ettr. Leinölchen.

### Das Glend in Ostpreußen.

Von Sr. Exc. dem Herrn Oberpräsidenten Thron. v. Schleinitz erhalten wir heute Morgen folgendes Schreiben:

Breslau, den 31. December 1867.  
Der Ausschuss des unter dem Protectorate Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen zu Berlin begründeten Hülfs-Vereins für Ostpreußen hat unter Mittheilung des in einem Druck-Exemplare hier anliegenden Aufrufs meine Vermittelung um möglichste Förderung der Vereinsbestrebungen nachgezuführt.

Demzufolge habe ich heut im Interesse dieser heiligen Sache der Menschlichkeit die Königlichen Regierungen und sämtliche Landraths-Amtier, so wie das hiesige Königliche Polizei-Präsidium in eindringlichster Weise erucht, Sich dieses Werkes der Rächstenliebe und des Patriotismus gefälligst nach Kräften anzunehmen